**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 21 (1917)

Artikel: Etienne Perincioli

Autor: Bührer, Jakob

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-572840

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.10.2025

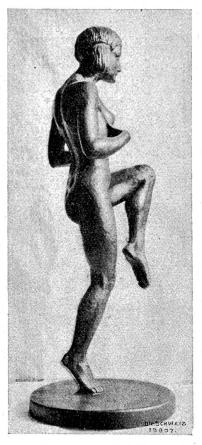
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

neben Bedeutendem vieles Gute zeigte, was auch eine ernst geleitete Bühne minderen Rangs zu leisten imstand ist, so war doch in der Gesamtsheit das Gastspiel der Reinshardtschen Bühne ein theatraslisches Ereignis hervorragensder Art, das unvergeßliche Eindrücke vermittelte.

Frangösische Borftel= lungen waren in dieser Sai= son weniger zahlreich als im Winter vorher. Die "Comédie de Lausanne" erschien von Beit zu Beit und spielte in gut einstudierten Aufführungen Racine, Molière, Pailleron, Donnan usw., wobei sie neben ihren eigenen tüchtigen Kräf= ten zu verschiedenen Malen renommierte Pariser Rünstler als Gäste mitbrachte, so den Molièrespieler Mondos vom Palais Royal, der als Tartuffe und Sganarelle in "Le médecin malgré lui" excellierte.

Noch ist über ein Ereignis zu berichten, das in der Theaterchronik nicht übergangen werden dark. Im No-

gen werden darf. Im Nosvember vergangenen Jahres beging der "Drasmatische Verein Zürich" die Feier seines fünfzigjährigen Bestehens. Der Verein ist im Laufe der Jahrzehnte durch eine zielbewußte, ernste Tätigkeit zu einer Vedeutung gelangt,



Etienne Perincioli, Bern. Die Zangerin.

die ihn über den Rreis ge= wöhnlicher Dilettantenvereine hinaushebt und ihm eine achtunggebietende Stellung in der Zürcher Theatergeschichte sichert. Die Festaufführung im Stadttheater legte für die Leistungsfähigkeit der Gesell= schaft ein schönes Zeugnis ab: Widmanns kostbarer Einakter "Lysanders Mädchen" und ein von Emilie Locher=Werling verfaßtes "Erinnerigsbild us em alte Züri" — "De Messias= sänger" — das in gemütlicher und anspruchsloser Weise Rlopstocks Aufenthalt in Zürich schildert, bildeten das Pro= gramm des Abends. Wenige Wochen später errang der Berein mit dem Dialektlustspiel "Wer chund as Rueder?" von Ernst Eschmann einen durchschlagenden Erfolg. Den Inhalt des Stückes bildet der Rampf des Alten gegen das Neue (Frauenrecht, Frauen= studium), das in die länd= lichen Bezirke eindringt. An frischem, urwüchsigem Le= ben, an ergöglicher Komik

und wirkungsvoller dramatischer Gestaltung dürfte das Lustspiel in der dramatischen Dialektdichtung der Gegenwart kaum seinesgleichen haben.

Emil Sautter, Bürich.

## Etienne Perincioli.

Mit gehn Reproduktionen.

Der Plastik geht es in der Schweiz bei= nahe wie der Dramatik: sie weiß nicht recht, ob sie leben oder sterben soll. Es fehlt unserer Bildhauerei nicht an Ta= Ienten, ja, nicht an meisterlichen Könnern — wir brauchen nur an Hermann Haller zu erinnern — es fehlt nur an dem regen Anteil der Deffentlichkeit. Daran sind freilich unsere Plastiker nicht ganz un= schuldig. Sie haben jahrelang zugesehen. wie ihre Arbeiten in den Gemäldeausstel= lungen als nebensächliche Dekorations= stücke verwendet wurden und bleich und wesenlos im Meer der Farben von we= nigen beachtet ertranken. Die jüngste Aus= stellung in Winterthur wird als die erste der Plastik gerecht werdende Schau in unserem Lande bezeichnet. Sie verdient Nachahmung. Dies umsomehr, als uns außerordentlich wenig Gelegenheit geboten ist, fünstlerisch wertvolle Plastik zu sehen. Würden wir mehr Bildwerke vor Augen haben, unsere Freude daran und damit auch unser Interesse wären größer.

Heute sei hier in aller Kürze von einem Talent die Rede, das mitten in künstlerischen Entwicklungskämpfen steht. Der
seit bald anderthalb Jahrzehnten in Bern
arbeitende Etienne Perincioli ist sicher
noch kein "Fertiger". Aber er ist auch kein
"Sucher" im Sinne jener feinnervigen
Plastiker, die einer unwirklichen Idealform nachstreben, die alse Wirklichkeiten
in sich schließt. Perincioli ist vielmehr in
seinem Innersten ein Dichter, den alse
Lebenserscheinungen interessieren, der sich

von ihnen beeinflussen und bewegen läßt, der das Ty= pische in ihnen sucht und sie um ihrer rauhen un= mittelbaren Wirklichkeiten willen liebt. Nicht aus Ueberlegungen, Abstrat= tionen und Träumen her= aus arbeitet er, sucht er zu gestalten, sondern aus augenblicklichen Gefühls= eindrücken. Er ist in erster Linie Temperament. Das ist es, was aus den besten Arbeiten Verinciolis so lebhaft anspricht. Darun= ter zähle ich die "Schmer= zenreiche", "Arbeiter", "Tänzerin" u.a.m. Auch seine Bildnisbusten ver= lassen alle irgendwo das Modell und steigern eine einzelne Charaftereigen= tümlichkeit temperament= voll ins Allgemeingültige. Ich habe den Eindruck, fast iede bedeutendere Arbeit

Perinciolis könnte in der

Reproduktion vor dem Titel einer Novelle mit scharfer Charakterschilderung oder lebhafter Problemerörterung stehen. So ist es denn wohl auch kein Zufall, daß Perincioli in jüngster Zeit sich der Holzschneidekunst zugewandt hat. Die Holzschnitte, die bis heute vorliegen, verraten, wie trefflich es der Künstler versteht, mit wenigen scharfen Strichen zu charakterisieren und Innerliches in dramatisch bewegter Handlung zu gestalten.

Etienne Perincioli ist 1881 in Doccio,



Die Tänzerin.

einem kleinen Dörfchen im Piemont, als Sohn eines Rüfers und einer Bäuerin geboren. Mit vierzehn Jahren trat er zu Varallo in die Runstgewerbeschule, in der er, dank schweren Opfern seiner Eltern, drei Jahre bleiben konnte. Fünf Jahre hätte der Rurs dauern sollen; aber zwei Jahre vorher starb sein Vater, und der junge Rünstler mußte, um seine Mutter zu erhalten, in ein Möbelgeschäft ein= treten. 1899 siedelte er nach Montreux über und arbeitete in einem Stein= meggeschäft; 1901 ging er nach Paris, fand hier in= dessen keine Anstellung und studierte im Louvre die Antike und abends Aft. In die Schweiz zurückgekehrt, arbeitete er in Bern auf eigene Faust,

fand ein Auskommen, ließ

sich von Künstlerfreunden beraten und arbeitete sich ohne eigentlichen Lehrer aus sich selber empor. Seit 1909 stellte er regelmäßig aus und fand nament= lich in der Architekturplastik ein großes Arbeitsfeld.

Der gerade und scharf aufsteigende Entwicklungsgang des mit eisernem Fleiß an sich selber arbeitenden Künstlers rechtfertigt, daß die Deffentlichkeit an seinem Schaffen Anteil nimmt.

Jafob Bührer, Bürich.

# Der Schatzgräber von Santiago de Compostela.

Die abenteuerliche Geschichte eines lugernischen Landsmannes. nachbr. verboten.

Eines der wundervollsten Abenteuerbücher aller neueren Literaturen ist Georges Borrows "Bible in Spain". Es sind erlebte, nicht erdachte Abenteuer. Man denke sich: ein im Dienste der englischen Bibelgesellschaft stehender Brite wagt sich 1835 nach Spanien hinein, in das von den Karlistenkriegen politisch und religiös aufs tiesste aufgewühlte Land, um spanische Bibelübersehungen zu vertreiben. Fünf lange Jahre, 1835—1840, weilt Borrow auf der pyrenäischen Halbeinsel und macht auch Abstecher nach Maerokko hinüber. Es gibt kaum einen Winkel in Spanien und Portugal, den er nicht wiederholt besucht hätte; sein phänomenales Sprachtalent, das ihn neben fast allen Kultursprachen auch die fremdeartigsten Idiome, 3. B. die Dialekte der Zigeuner, mit Leichtigkeit bewältigen